



the
university of
connecticut
libraries

hbl, brtl

PT 2631.L498P4

Peter Kuhn :



3 9153 00491434 9

PT/2631/L498/P4

B
TLE STORAGE
T TO LEAVE
CPR

Als Manuskript vervielfältigt

Die Aufführung ist nur zu erwerben durch die Firma
Erdgeist-Verlag E. W. Mamsch & Co.

Abteilung: Bühnenvertrieb

Leipzig, Riebeckstraße 21

Peter Kühn
Peter Kühn

Eine Tragödie vom November 1918

in drei Akten

von
Wilhelm Platz

Wilhelm Platz

1921

Er d g e i s t - V e r l a g , L e i p z i g

University of Connecticut Library
Storrs, Ct.

Personen:

Peter Kühn, Werkmeister	Veteran von 70/71, 68 Jahre
Babette Sprenger	seine Tochter, 40 Jahre
Leonhard Sprenger	deren Mann, 40 Jahre
Lenchen Kühn	ihre voreheliche Tochter, 21 Jahre
Gustav Sprenger	beider Sprenger Sohn, Soldat, 19 Jahre

Ort der Handlung: Fabrikstadt Süddeutschlands.

Zeit der Handlung: November 1918

Die ganze Begebenheit spielt sich im Hause Peter Kühns in der gemeinschaftlichen Wohnküche ab.

Man sage nicht: „Hier, der hat recht
Und jener dort ist zu verdammen“.
Das Schicksal traf ein ganz Geschlecht:
Durch aller Schuld brach es zusammen.

Copyright 1921 by Erdgeist-Verlag E. W. Mamsch & Co.,
Leipzig

Druck von Gustav Pritz & Co., Leipzig-Stö.

PT

2631

L498

P4

1. Akt.

Rühn, der das eiserne Kreuz von 70/71, die Verdienstmedaille und verschiedene andere Kriegs-Auszeichnungen besitzt, auch die kleine silberne Medaille für treue Arbeit schon erhalten hat, ist soeben mit der goldenen Medaille für fünfzigjährige ununterbrochene Arbeit im gleichen Geschäft ausgezeichnet worden und kommt im Sonntagsanzug, auf der Brust die Orden und Ehrenzeichen, vom Verleihungsakt heim.

1. Auftritt.

Rühn, ein kräftiger alter Kerl. Babette Sprenger, dralle, entschlossene Person; beim Kochen.

Rühn (feierlich, strahlend): Da bin ich widder. Glaubst du 's jekt? (Zeigt seine Medaille im Etui.) Do, guck se dir a(n). Ganz von Gold; und der Großherzog drauf. Hier: die Urkunde. (Er entfaltet das Schriftstück. Die Tochter liest mit.) Für treue ehrliche Arbeit. Jawohl, les nur, do schteht 's deutlich g'schriwe. (Stolz) Wie viel gibt 's, die des ufweise könne?

Babette (fällt ihm um den Hals): Ach Batter, kewer Batter, was bischt du for e Glückskind. Awer ich hab dir 's von Herze und freu' mich so soo driver.

Rühn: Glückskind. Ja, insoweit als unser Herrgott mich des hot erlewe lasse, ganz gewiß. Awer sonscht? (Wehmütig) Wann die Elis, dei(n) Mutter, nit g'schtorwe wär, un 's Luisl nit, un de Karl. Un de Krieg und die schlimme Nachrichte! (Er wischt sich mit dem Handrücken die Augen.) Awer ich hab jo dich noch un 's Lenche un de Guschtav. Gott sei Dank lebt der noch un wird jekt, so Gott will, bald heem komme. Lang kann 's jekt nimme dauern.

Babette (die sich auch die Augen gewischt hat): Wann er nor schon do wär; alsfort gibt 's noch Tote und Verwundete un mancher werd g'schnappt bei dem schnelle Rückzug.

Rühn (setzt sich, stützt den Kopf in die Hand): Jaa, der Rückzug! 's Lumpigscht, was eme brave Soldat passiern kann. Indes, die Leitung wird schon wisse, was se zu tu(n) hot. Wie wird 's dann de Guschtaf aushalte? Wird er 's durchreiße?

Babette: Schon acht Tag hammer fei(n) Nachricht mehr . . .

Rühn: Er kummt schon, er kummt, verlaß dich druf; ich fühl 's, daß er kummt, un bal; mei(n) Ahnung secht mir's.

Babette: Mir is es angscht un bang.

Rühn: Geh, nei(n), nur fei(n) u(n)nötige Sorge.

Babette: Am End kumme doch die Franzose noch 'rei(n)?

Rühn: Die kumme nit. 's is jo im Waffeschtilschstand alles abgemacht, was se b'seße dirse un was nit.

Babette: Wann mir 'n traue kann; wann se nit doch noch emol a(n)sfange oder sich um die Abmachunge 'n Deiwel kümmern.

Rühn: Dann halte mir se aach nit, mache widder fehrt und haue druf. Lang hätte 's die annern aach nimme ausg'halte.

Babette: Diewer Vatter, ich glaab nit dra(n), daß unseri noch emol fehrt mache und druf gehe. Wann du hör' tatsäch, was die Leut redde! Vor dir sage se jo seix; do sin se schtill, weil d' Meeschter bischt.

Rühn: Un was redde se dann?

Babette: Die drauß täte nimme mitmache, täte de Offizier nimme folge, wollte mit de Franzose, schtatt gege se geh(n) . . .

Rühn: Pape pap. Unsinn. G'schwäz. So Zeug hawe se schon sig gered't, awer drauß an de Front, die Disziplin wird fertig mit 'n, un drauß redde und denke se ganz annerscht. Mir, dem neunzehnjährige Freiwillige, hot 's im Winter 70/71 wie viele annere

aach manchmool zu lang wer'n wolle, un g'schännt is genung wor'n. Wann 's awer g'heeße hot: An die Gewehre! Zum Avancierem! . . . do war keener, der gemuckst hätt.

Babette: 's is awer schun im fünfte Johr Krieg, un deheem des Elend . . .

Rühn (erboht): Was? Elend? Wo so e Saugeld verdient wird? Wer des Elend heißt, hot noch fei(n) Elend kenne gelernt.

Babette: 's fehlt awer doch an gar vielem . . .

Rühn: Soo? Was fehlt d'n euch? Fleisch? Früher habt 'r garnit dra(n) gedenkt. Un Geld? Der Lenhard verdient Geld wie Heu, wie er 's noch nie verdient hat. Soldat sei(n) braucht er nit; mir hawe 'n jo reklamiert. Jetzt dreht er Granate uf Mord un kaput, s'htedt jedi Woch sein schöne Baze Geld ei(n) un läßt die drauß im Schützegrawe desir sorge, daß es so bleibt.

Babette: Un doch is er u(n)zufriede, ärger als jemols.

Rühn: Dann g'hört er verschlage oder naus an die Front.

Babette: Um Gotteswille, 's is genung, daß der Guschtau drauß is. Loßt doch jo so was nit vor 'm hörn, sunscht hab ich 's zu büße. Er muß aa jeden Aageblick kumme.

Rühn: Meintwege kann er kumme wann er will.

Babette (besorgt): Awer ich hab de U(n)friede un muß es austunke.

Rühn: Dann bin ich aach noch do! (Man hört Sprenger kommen.)

2. Auftritt.

Vorige. Sprenger, schwächlich mit gelblicher Gesichtsfarbe.

Sprenger: 'n Dach beisamme.

Rühn und Babette: 'n Dach.

Sprenger (betrachtet erstaunt und spöttisch den Schwieger= vater): Is heut Kaisers Geburtstag?

Babette (stolz): Er hot die golde Verdinschtmedallie frigt, (zeigt sie ihm) do guck her.

Sprenger: Dumm's Zeug. (Abwehrend) Loß mich in Ruh mit dem Bettlfram.

Rühn (aufgebracht): Bettlfram? (Sich besinnend) Saure Trauwe, Lenhard, saure Trauwe. Die Bääm sin dir zu hoch. Müscht also nit tu(n), als ob d' nit nuf wolltscht.

Sprenger: Loßt mich in Ruh mit so A(n)saltsbosse; des is for Kinner un alte Leut.

Rühn: Segscht du. Annre sage annerscht. Annre wisse so Sache gottlob noch zu schäke.

Sprenger: 's längscht hots gedauert.

Rühn: Wirscht noch nit so schnell schterwe wolle?

Sprenger: Des nit grad; awer erlewe will ich 's un wer ich 's, daß alles lacht über so 'n Fastnachtsfram.

Rühn (auffahrend): Halt dei(n) Maul jetzt!

Sprenger: Bun Eich loß ich mr 's Maul nit verbiete.

Rühn: Do hinn bin ich noch Herr, un wann d' dich u(n)gebührlich ufführscht, seht 's was.

Sprenger: Oho! Nor emol her!

Rühn (wild auf ihn los; Sprenger verduftet): Des war dei(n) Glück! Der werd alle Tag frecher in de letschte Zeit.

Babette: Ach Gott, Batter, nemmt Eich doch z'samme. Ich muß es widder büße, an mir läßt er sein Zorn aus.

Rühn: Du wirscht fertig wer'n mit 'm; un wann nit, (drohend) a(n)rührn soll er dich!

Babette: O, du lieber Gott! Ich wer wul fertig mit 'm, awer schö(n) is annerscht. (Während dieser Worte verläßt Rühn die Küche, und Lenchen Rühn erscheint, gerade als Rühn die Türe hinter sich geschlossen hat.)

3. Auftritt.

Babette. Lenchen Rühn.

Lenchen: Großvatter! . . . Großvatter! Gel er is nuf? Got er sei(n) Medaille?

Babette: Un wie! Nowel!

Lenchen (sinkt müd auf einen Stuhl am Tisch): Ach Gott, wie müd. Ich hab 'm gratlern wolle, awer ich wart

jezt, bis er runner kummt. (Seufzt) Grad zum Sterwe elend is mers (läßt den Kopf auf den Tisch sinken).

Babette (stutzt): Werscht doch nit krank sei(n)? Dein Heinrich muscht d'r aus 'm Sinn schlage, Kind. Er is jetzt halt emol nimmer do un kummt aa nimmer; zu ännern is es aa nit, jetzt derfscht dich nit so geh(n) losse un alsfort dein Kummer nochhänge.

Lenchen (schluchzend): Wann des alles wär . . .

Babette: Alles wär? Kann 's dann for dich noch was Schlimmeres gewē?

Lenchen (springt auf und wirft sich ihr an die Brust): O Mutter, Mutter!

Babette: Faß dich, Kind, sei lieb un sei scharf.

Lenchen: O Mutter, 's Schlimmschte kommt noch.

Babette: Ja wie dann?

Lenchen: Ich bin in anre Umschänd.

Babette (auf einen Stuhl sinkend): Ach du mei(n) liewer Herrgott!

Lenchen: Siehscht, jetzt is dir 's aach in die Glieder g'fahre, denn du weischt am beschte, wie des is: Mutter sei(n) ohne Mann.

Babette: Ach Kind, bei mir war des doch annerscht. Ich war, des muß ich leider ei(n)g'schteh(n), ä leichtsinnige Krott in meiner Jugend. Mei(n) ganz Lewe haw ich ma mit verdorwe. Wann ich nit so dumm un vertrauensselig gewest wär, könnt ich heut was annres sei(n), als Fra Sprenger. Viel haw ich ausschteh(n) müsse, un trotzdem warscht du mei(n) eenzig Glück un mei(n) Trost. Wie viel mehner wird dir dei(n) Kleenes sei(n), wann 's emol do is.

Lenchen: Ach, ja! Wie werds awer dem Wirmche geh(n) uf dere Welt? Wie 's seiner Mutter un seiner Großmutter ga: ze is: rum g'schtumpt un üwerall scheel a(n)geguakt. Am beschte wäre m'r all minanner weg vun de Welt . . .

Babette: Versündig dich nit, Lenche, versündig dich nit. 's kummt aa widder heller, 's bleibt nit immer so trüb. Siehscht, du brauchst garnit de Robb hänge zu losse. Du host dein Mann for 's Vaterland hergewe

müsse. (Lenchen schüttelt den Kopf.) Jawohl! dein Mann! Ihr wart fesch minanner verschproche un die Kriegstraung war schon ang'setzt, do hot er aus 'm Urlaub raus wirrer fort müsse . . .

Lenchen (wieder schluchzend): Wann 's d'r Vatter erfährt, schlägt er mich krumm un lahm.

Babette (fest): Des wird er nit. So 'n U(n)mensich kann er nit sei(n).

Lenchen: Nein, nein. Ich weiß es besser. Er hot mich nie leide könne.

Babette: Geh fort, so is er jetzt doch nit.

Lenchen: Doch, so is er. Schon vun Alee(n) uf war ich 'm im Weg, un dir trägt er 's heut noch nach, daß ich do bin.

Babette: Er hot vor unsere Heirat alles gewißt. Ich hab 'm nix verheemlicht un bin 'm nie u(n)treu gewest. Er hot mer nix nochzutrage.

Lenchen: Bin ich schlecht, Mutter?

Babette: Awer Kind, sag doch so was nit.

Lenchen (stolz): Nee, ich bin nit schlecht. Ich hab mich nie um die Männer gekimmert un war un bin meim Heinrich treu, (zornig) un muß m'r so was g'falle losse?

Babette: Ja was dann, Kind? Red's runner was dich drückt; als frisch vun d'r Leyer weg.

Lenchen: Seit ich älter bin un gar seit mei(n) Heinrich fort is . . . stellt er mir noch (entrüstet) und hot sogar Ungebührliches vun mir verlangt . . .

Babette (auffahrend): Was? Des hot er geta(n)?

Lenchen (seufzend): Ganz gewiß, Mutter. Ich haw 'n 'n schlechte Kerl g'heiße un nimmer a(n)geguckt. Deswege hot er aa so 'n Zorn schon uf mein Heinrich g'hat.

Babette: Ah, jetzt begreif ich manches.

Lenchen (wieder ängstlich): Un wann er jetzt des erfährt?

Babette (geht aufgeregert hin und her): Nor fee(n) Angst. (In die Ferne drohend): Waart nor, Männle, waart nor! (Sprenger tritt ein, Lenchen geht hinaus.)

4. Auftritt.

Babette und Sprenger.

Sprenger: Schön wirrer Heulerei? Hört 'n des nit ball emol uff?

Babette (am Herd, gefaszt): 's geht 'r halt immer noch noch.

Sprenger: Ach was! Sie soll froh sei(n), daß 'n los hot. Mir wär er doch nie ins Haus kumme, der Reichediener. (Er geht hin und her.)

Babette: Lenhard!

Sprenger: Der — der Deutschniner. Deheem war er schon eener un drauß erscht recht. Deheem Büroherr, drauß Herr Unneroffozier. Deheem warn 'm die Urweiter grad gut genung zum Ausnuße, drauß hot er se gedrilkt un kueniert bis zum Blutschwiße.

Babette: Awer Mann, des is jo garnit wohr.

Sprenger: 's is doch wohr. Ich waas es nor zu genau. Un jek emol dalli! Ich will jekt zu fresse hawe, sunscht peifts.

Babette (trozig): Werscht waarte könne.

Sprenger (grob): Nit waarte kann ich. Wann 's jekt nit bal' hoppla geht un die Supp uf de Tisch kummt, (er ergreift einen Besen) dann mach ich d'r Baa(n).

Babette (mit verschränkten Armen): Do muß ich awer aa dabei sei(n).

Sprenger (drohend): 's kummt bal' annerscht.

Babette (ebenfalls drohend): Mit dir wer' ich noch fertig. (Sie stehen, sich messend, einander gegenüber. Sprenger besinnt sich und gibt Klein bei.)

Sprenger (grollend): Alsfort des elende Waarte! 's geht schon uf halwer ee(n)s un um eens soll m'r wirrer in de Tretmühl sei(n). Do muß m'r des Fresse nunner worschele, daß es eem am viere noch driekt. Des sag ich d'r, so geht 's nit weirer. Wann ich heem kumm, will ich nit noch lang waarte misse.

Babette (begütigend): Ich kann werflich nix defor, daß ma beim Kommenal so lang schteh(n) muß.

Sprenger: Loß d'rs nit g'falle, begehrt uf, mach Radau. Wer schtill is, kimmt hinnedra(n).

Babette: So is es awer nit, Lenhard, 's geht de Reih noch.

Sprenger: Dann bischt halt zu schpächt hi(n), un sou kann 's ee(n)sach nit weirer geh(n). Ich muß mei(n) Sach hawe, wann ich heem kumm (schlägt auf den Tisch) oder e Dunnerwetter soll do nei(n)schlage.

Babette: Loß m'r mei(n) Ruh; ich kann 's nit ännern. Werscht noch früh genung fertig wern mit dei'm Feße Fleesch.

Sprenger: 's werd wirrer lange for 'n houle Zah(n)?

Babette: For een schun, awer for dei(n) viele kaum.

Sprenger: Baß uf! oder ich schmeiß d'r die Schüssel in die Rippe.

Babette: Schmeiß nor, awer dann frigscht die Supp üwer de Kopp, so heeß wie se is, un kannscht d'r se glei ins Maul laafe losse, brauchscht garnit zu löffle.

Sprenger: Du bischt e Schinoos e miserawles.

Babette: Un du 'n Rupp sack, 'n elender, dem nix gut genung is, un wann m'r sich Dag un Nacht for 'n abraßert.

Sprenger: Du un abraßern! Wer verdient'n 's Geld?

Babette: Un wer versäufts 'n wirrer?

Sprenger: Halt dei(n) Maul jezt; ich hab 's jezt satt.

Babette (trägt die Suppe auf den Tisch): Do hoch dich her und schtopp d'r deins, dann werd 's Ruh gewe. (Sie ruft zur Tür hinaus) Großvatter! Vene! Allo bei, zum Esse!

Sprenger (am Tisch, ruhiger): Die Vene bräucht aa nit immer geruse zu wern. Warum hilfst se d'r nit?

Babette: Sie hot jo g'holse un hot schtunnelang Kartoffel g'schtanne. Vorhin erscht is se heem kumme un mecht jezt 'm Großvatter sei(n) Schtubb.

5. Auftritt.

Vorige. Kühn, dann Lenchen.

Sprenger: Wann nor die ganz Kommenalwertschaft emol de Deiwel hole tät; die schtobbe sich die Bäuch, un unsereener muß hungern. Die Kränk solle se friege.

Rühn (sich setzend): Dann hätt'scht gar nit zu esse.

Sprenger: Ich? Ich wüßt m'r zu helfe.

Rühn: Soo? Un wie dann?

Sprenger: Bei de Reiche git 's.

Rühn: Die hawe heut aa nit mehr, wie mir.

(Lenchen setzt sich an den Tisch.)

Sprenger (verächtlich): Daß ich nit lach.

Babette: Die schtehn grad so in de Reih, wie unser-eener.

Sprenger: Halt dei(n) Maul, halt dei(n) Maul. Bischt du so e Kameel, daß du des glaabscht? Die hole sich do, was se verwische könne, un hinnerum erscht recht 's üwrische.

Rühn: Des mache m'r heut leider bal' allminanner so. 's Hamschtern is an de Tagesordnung.

Sprenger: 's frägt sich numme, wer 's meenschte Geld hot.

Rühn (spöttisch): Natürlich die Reiche.

Sprenger (wild): Jawohl die Reiche, die Blutsauger, die ... die ...

Rühn: Die Diebsbande.

Sprenger: Jawohl, die Diebsbande. Woher hawe se dann ihr'n Reichtum? G'schtoble hawe s' 'n.

Rühn: Vom Proletariat.

Sprenger: Jawohl, jawohl, (wieder-aufgeregt auf den Tisch klopfend) jawohl grad do her, grad do her.

Rühn: Also. Jetzt wisse m'r 's widder emol. Greif zu, Lenhard, un reg dich nit uf; 's bekummt d'r nit gut.

Babette: Zoo, ich meen 's aa. Immer 's gleiche Lied, schon die ganz lieb lang Zeit.

Sprenger (essend): De Bettlleut ihr Tischkonzert.

Rühn: Ich zähl mich nit zu de Bettlleut, un daß ich 'n Bettlmann zum Schwiegersohn hab, is mei(n) erscht Wort.

Babette (zur Tochter): Eß, Lenche, was zippelscht d'n so rum?

Sprenger (hochdeutsch): Es wird ihr nicht fein genug sein.

Rühn (zu Lenchen): Fehlt dir was, Kind?

Lenchen (schüttelt den Kopf und sieht fragend die Mutter an): Mm.

Babette: Eß, Kind. Zwing dich dazu.

Sprenger: Darf ich bitten, mein Fräulein?

Lenchen (verhüllt das Gesicht und weint): Sag 's Mutter, sag 's; ei(n)mal muß es doch g'sacht sei(n).

Rühn: Was is los? Raus mit de Farb!

Babette (zögernd): Sie soll Mutter wern!

Sprenger (aufgestanden, drohend): Un de Vatter dazu?

Babette: Du weescht jo — in Frankreich begrawe.

Sprenger: Der? Jo, wann 's wohr wär. Gott wees wer 's is; 's werd so 'n reicher Windhund sei(n) oder werd s' 'n überhaupt erscht suche müsse. (Lenchen schluchzt auf.) Uwer mit so eme Mensch ess' ich nit am gleiche Tisch. Naus, sag ich, naus oder . . .

Rühn: Oder? (Ihn messend) So lang ich leb, hüttscht du dich, Alterle.

Sprenger: Bun mein Geld frizt se sich nit satt mit ihr'm Bankert, des sag ich euch.

Rühn: Do hoscht du recht, dann ich zahl so viel wie du, also: mir zwee und ihr zwee.

Sprenger: Uwer sehe will ich se nimme. In mei'm Haushalt kann ich befehle.

Lenchen (schreit auf): Nein, ich bleib überhaupt nit do, ich will garnit meh mit 'm an ei'm Tisch; sitze, mit dem . . . dem . . .

Sprenger (drohend): Was, mit dem?

Lenchen (furchtlos): dem . . . Weiberjäger. (Sie schlüpft rasch hinaus.)

6. Auftritt.

Vorige ohne Lenchen.

Sprenger (will ihr nach): Saamensch, elendes, dir . . . (Frau und Schwiegervater verstellen ihm den Weg).

Babette: Bleib nur, Männle, mir kenne dei(n) Schlich. Brauchscht dich nit zu ereifern.

Sprenger (abgeföhlt): Wer kann m'r was beweise?

Babette: Setz dich un eß fertig. Wann d' Beweise absolut hawe witt, kannscht se hawe. Uwer schämme tät ich mich, aa noch de U(n)schuldsengel schpiele zu wolle. (Sprenger setzt sich und ißt fertig.)

Rühn: Von heut ab, schläft die Lene owe bei mir. Wenn du mit uns nit an eim Tisch esse willscht, dann kannscht d'r e anner Loschie suche. Do hinn bin ich vorläufig noch Herr.

Sprenger: Soll des e Kündigung sei(n)?

Rühn: Wie du 's uffasse willscht.

Sprenger: Ihr könnt mir garnit kündige, so lang de Krieg dauert.

Rühn: Also. Was frägscht 'n nochher? Kündige kann ich nit. Wann awer du gern fort willscht, hab ich nix degege. Um de Mietzins friege m'r sowieso keen Schreit.

Sprenger: Aha, der Herr Hausbesitzer meld't sich. Ihr g'hört halt aa zu de Unnerdrücker.

Rühn: Jaja, dich haw ich unnerdrückt; ausgerechn't dich. Du grad hetscht 's nötig, dich zu beklage. Dich hot m'r g'schowe un g'halte un reklamiert. Des is dei(n) Dank. Mir brauchscht du nix vorzuschmeiße. Ich hab mei(n) Unnergewene nie gegeischtert, hab awer mei(n) Lebtag ehrlich un fleißig g'schafft un zu meim Herr un zum Geschäft g'halte, un deswege bin ich Hausbesitzer, deswege hab ich 's gottse'dank soweit gebracht. Du bringst 's deine Lebtag nit zu 're eigene Ei(n)richtung; viel weniger zu 'me Haus.

Sprenger: Nee, glücklicherweis nit. Uf die Art, wie 's zeither gemacht worrn is, nit. (Selbstbewußt) Ich bleib, was ich bin: e freier Proletarier, der annre nix g'schtohle hot.

Rühn (lacht laut auf): Du un Proletarier! Mit deine achtzig Mark Wochenlohn. Do lacht 'n Gaul.

Sprenger (erboßt): Un doch bin ich eener.

Rühn: Blamier dich nit. Weescht jo nit emol, was des heeßt: Proletarier.

Sprenger: Arweiter heeßt 's, Fawritarweiter.

Rühn: Laß dich heimgeige mit de Schuhberscht. Du wurschtelst jo alles durchnanner: Arweiter, Fawrit-

arweiter, Tagelöhner, Handwerker — alles is bei dir ee(n) Kraut.

Sprenger: Alles Arweiter, alles Proletarier, ent-erbte Mensche ohne Rechte; in eire Lage grad gut genug, daß m'r se schufte läßt, wie 'n Karregaul for lumpige paar Mark, wu mar 'n in die Rippe schmeißt. Pfui Deiwel! (Er spuckt aus.)

Babette: Viewer Gott, ihr Männer! Vertragt euch doch in dene schwere Zeite.

Sprenger (grollend): Schteigt m'r de Buckel nuf! 's bescht is, ich geh uf un devu(n) un loß euch drei Hausbesitzer u(n)g'schore.

Babette: Du wärscht jo ohne uns ufg'schmisse.

Sprenger: Brauch ich eich vielleicht? Mei(n) Geld gilt so viel wie euers.

Babette: Am meenschte im Wertshaus, wo d' d'r dei(n) bissel Berschtand noch volligschter versäuffcht.

Sprenger: Tu nor du nit so g'schwolle. So Anie, wie du bischt, finn ich iwerall noch; dodezu reicht mei(n) Berschtand.

Babette: Un wann ich dich früher gekennt hätt, wie ich dich heut kenn, wär'n mir zwee uf dere Welt nit z'samme kumme.

Sprenger: Könne aa wirrer aus'nanner kumme.

Babette: Glaab selbscht, daß es noch so kummt. Uf Geleg'nheit wer' ich nit zu lang waarte müsse. Awer bezahle muscht, mei(n) Viewer.

Sprenger: Bezahle? Ich? Des erlebscht nit.

Babette: 's Gericht werd d'r 's schun weise. Un der Guschtav kummt zu mir.

Sprenger (lacht): Der Guschtav zu dir? Des erlebscht aa nit. Do les! (Er wirft ihr einen Brief hin.)

Babette (liest): „Lieber Vater! Jetzt ist es bald am End. Freilich wüschd geht es noch her. Oft müssen wir wieder Front machen. Und dann die Kennerei und nit Warmes zu essen. Unser Leut laufe haufeweis nüwer. Ich hätt es auch schon prowiert, aber wir habe immer Franzose hinter uns her und dene trau ich nicht recht. Sobald ich aber Ameriganer merk, gehts heidi. Ich habe

die Lumperei satt. Die Mutter wird schennen und der Großvater auch. Aber ich scher mich den Teufel um die. Jetzt seh ich, daß du recht gehabt hast. Wir hätte schon lang nicht mehr mitmache solle. Dann wäre wir schon längst daheim. Ich halt jetzt zu dir. Dein Gustav.

Den Brief nimmt ein leicht Verwundeter mit nach Deutschland.“ (Sie läßt sich auf einen Stuhl sinken. Kühn nimmt ihr den Brief ab und liest ihn aus zitternden Händen.)

Sprenger (frohlachend): Häbt 'r 's jek g'hört? Jek sieht er 's ei(n), daß ich recht heb; jek hält er zu mir.

Babette (klagend): Der dumm Bu, der verleit't! Wann er überlaaft in G'fangenschaft, werd er erlewe, was 'm unser Herrgott erschar'n möcht.

Sprenger: Ach was! Die tun 'm nix. Gut hot er 's dort un braucht sich nit totschieße zu losse for nix un wirrer nix, for die . . . die Reiche.

Kühn (sehr erregt): Bischt dann so verblind't, Lenhard, daß du glaawe kannscht, sie tun 'm nix? Die Franzose, die grausam, rachgierig Rass'? Lenhard, Lenhard, versündig dich nit an deinem Kind.

Sprenger: Ach was! Dumm's Zeug! (Unsicher) Ihr habt doch geles, daß er zu de Amerikaner will.

Kühn: Fange lasse kann er sich vun dene, aber ei(n)=g'schperrt wird er in Frankreich, bei de Franzose, un bewacht vun de Schwarze. Ich hab se kenne gelernt, un e bissel was verschteh ich aach devo(n). Siebzig war 'n Schpaziergang gege de jekige Krieg, un die Wut von de Franzose domols war e Kleenigkeit gege die von heut. Wann 's noch Zeit is, schreib 'm, er soll sich um Gotteswille nit fange lasse. 's kann ja ohnedies nitte lang dauern. 's Schpiel is jo verlorn, ma merkt 's an allem.

Sprenger: Ach was! Heut liest m'r so, morge so. Uf ee(n)mol drehe se doch wirrer um un fange noch emol 's Mehle a(n), wann 's a ganz und gar keen Wert meh hot. Dene is alles zuzutraue. Er soll mache, was er will. Ich an seiner Schtell ging niwer; ich wär dene Schnaps-Preiße schon längscht ausgerisse. (Babette schluchzt. Sprenger ab.)

7. Auftritt.

Vorige ohne Sprenger.

Rühn: 's is schrecklich, ganz schrecklich. Ich hab's schon lang kumme sehe. Deshalb der ganz u(n)begreiflich Rückzug: die Leut halte nimmer Shtand an de Front.

Babette: M'r hätte halt schon lang Schluß mache solle.

Rühn: Schluß mache? Wie shtellst du d'r dann des vor?

Babette: Ha, die Regierung hätt ei(n)sach 'm Militär befehle müsse: Hört uf! Un wann se nit gewollt hätte: fee(n) Geld meh' gewe, denoht hätte se müsse.

Rühn (tippt an seine Stirn): Oh Bawett! Für so dumm hätt ich dich awer doch nit g'halte. Hör doch emol uf, wann die annern nit wolle. Ham mer nit oft genung im Reichstag erklärt, daß m'r zum Friede mache bereit wäre? Wann die annern gewollt hätte, hätte se längst emol sage könne: erklärt euch deutlicher. Awer nei(n), die wolle kein Friede, die wolle uns kaput mache, un sie bringe 's fertig. Warum? Weil m'r noch im letschte Renne z'sammeklappe. Un warum klappe m'r z'samme? Weil m'r so dumm sin un glaawe, was se uns vormache.

Babette (kleinlaut): Meenscht werflich, daß es so schlecht schteht?

Rühn: Ganz schlecht, miserawel schlecht schteht 's. Wie ich geschtern bei deinem Onkel Heinrich war, ham m'r aach devo(n) g'schproche. Der kann mitredde un kann 's beurteile als Feldwebel. Un der hot gar fee(n) Hoffnung, is ganz schlechter Shtimmung. Die Disziplin unnergrawe, deheim un drauß. Noch e paar Tag, secht er, dann rumpelt drauß alles z'samrae. 's regn't amerikanische Flugblätter mit de schenschte Berschprechunge, un unser dumme Deifel glaawe se. Die Urlauber, wo vun deheim widder naus kumme, sage: Lauft niwer, mir verbinde uns driwe mit de Arweiter vun alle Länder; die Internationale schmeißt de ganze Militarismus üwer 'n Haufe! Un sie glaawe 's un laafe niwer, hunnertweis, tausendweis. (Berzweifelt) 's is rum, 's is aus, 's geht zu End. Wann de Rückzug gar noch in Flucht ausart't, sin m'r hi(n), allminanner hi(n), un ganz Deutschland is kaput. (Er sinkt auf einen Stuhl am Tisch und birgt das Gesicht in den Armen.)

2. Akt.

Abend, Lampenlicht.

1. Aufzug.

1. Auftritt.

Kühn mit kurzer Pfeife und Zeitung. Babette.

Kühn: Immer die gleich Sach: die Truppen schtehn da un da, der Feind folgt in einigem Abstand. Die französisch-belgisch Grenz is schon üwerschritte. (Er wirft die Zeitung auf den Tisch.) Ich mag gar nimme nei(n) gucke, nix meh hörn un sehe devo(n). (Er zündet die ausgegangene Pfeife wieder an.)

Babette: Ja, -'s is traurig, awer 's geht doch jek emol 'm End zu.

Kühn: 'm böse End, 'm bitterböse End.

Babette: Glaabscht, daß se doch noch rei(n) kumme?

Kühn: Wer kann's wisse? Uwerm Rhei(n) sin se glei.

Babette: Ach Gott, ach Gott! Wann nur de Guschtav deheem wär.

Kühn: Dann hätt'scht's awer! Hoscht's jo gelese, wie er d'r de Schuhl vor die Tür setzt. Wer hätt des gedenkt vun dem Bu.

Babette: Ach was! Die Mannsleut sin halt so; er un sei(n) Batter. Do werd in de erschte Raasch emol ebbes 'nausgefrische un hinnenoch sin se doch wirrer annerscht.

Kühn: Also bischt wirrer gut mit deem Mann?

Babette: Ich mit ihm? Er mit mir. Den kenn ich doch lang genug. Wann der m'r grob kummt, kumm ich 'm saugrob, un wann er secht, ich geh, sag ich: warum

bischt noch nit fort? Dann werd er zahm. Er weeß ganz genau, daß er sei(n) besseri find't, als ich 'm eini bin; 'n heuriger Haas is er längscht nimmeh un e Schönheit aa nit. Do b'sinnt er sich halt als wirrer.

Rühn: Ich hätt nimme nochgewe.

Babette: Des fannscht du gut sage. Awer mei(n) Kinner? Ich bin lang genug scheel a(n)gegußt worn un weeß, was ma zu leide hot, wann die Familieverhältnisse nit in Ordnung sin. Glaabscht du, des könnt gute Früchte bringe, wann der Guschtav bei de Mutter un verschtohlenerweis doch beim Batter wär, un nit wüßt, wo er eigentlich hi(n)g'hört? Mag der Lenhard alsemol freische, — ich muß es halt durchmake, aber die Familie soll beisamme bleiwe.

Rühn: Des is schö(n) vun dir, Bawett, un soll mich freue, wann d'rs gelingt. Awer die G'schicht mit de Lene, wie kummscht dann do drüwer weg?

Babette: Ja, die G'schicht mit de Lene, des war wirrer so e rechte Viecherei vun 'm. So sinn halt aa die Mannsleut; 's kummt 'n uf e Handvoll U(n)tugend nit a(n), wann's 'n Pläster macht.

Rühn: Bischt awer recht grob gege mich, Bawett; ich g'hör doch sozusage aach zu de Mannsleut? Oder nit?

Babette (verlegen): Zu dere Sort nit, Batter, zu dere nit.

Rühn: Na, laß 's gut sei(n). Ich weeß jo, wie's gemeent war. Werd's aber gut tu(n) mit 'm Lenhard?

Babette: 's muß gut tu(n), verloß dich druf. Ich will'm schun in meim Wingert zu schaffe gewe, daß er in keem annere Trauwe sucht.

Rühn (lachend): Na, dann wolle m'r's beschte hoffe.
(Sprenger tritt ein.)

2. Auftritt.

Borige. Sprenger.

Sprenger: 'n Dwend beisamme.

Rühn und Babette: 'n Dwend.

Babette: Du kummscht früh. War nix los heut?
(Sie strickt, liest und nickt, abwechselnd mit Zuhören.)

Sprenger: Hab die Kamerade nit getroffen. 's war leer und kalt in de Wertstüb, do haw ich gedenkt, gehst heem un legst dich schloofe. (Er nimmt die Zeitung vom Tisch. Zu Kühn gewendet) Is des Euer Blatt? (Kühn nickt.) Daß Ihr immer noch an dene Naze hängt.

Kühn: Ich bin zu alt, Lenhard, zum Umsatteln; ich b'halt mei(n) alt weiß Hemd a(n), ich wechsl' nimme un trag fei(n) buntes.

Sprenger: Kee(n) rotes, habt 'r sage wolle. Ihr g'hört halt zu de annern. Ihr halt't zu de Reiche, sthatt zu uns Arweiter.

Kühn: Ich glaub, du irrst dich, Lenhard, wann d' mich zu de Reiche rechnst. Uwerhaupt, was is des für e Gegenüwerschtellung: Reiche un Arweiter. Meinst du dann, alle Reiche täte nix schaffe, un alle Arweiter wärn Sozialdemokrate, odder alles, was nit Sozialdemokrat is, wär reich?

Sprenger: Großvatter, Ihr seid nit mit de Zeit gange un hätt die Lage nit ufgemacht, sonst hätt 'r längst g'sehe, daß noch ganz annere Leit, als Arweiter, heut zu uns g'hörn.

Kühn: Ich bin aa nit blind und wees, daß lang nit alle Arweiter Sozialdemokrate sin.

Sprenger (lacht überlegen): 's war emol, 's war emol. Heut sin se all organisiert.

Kühn: Damit is nor g'sacht, daß se zu de Gewerkschafte g'hörn; die gelernte wenigstens.

Sprenger: Die annern aa.

Kühn: Die annern? Was tun'n die dabei?

Sprenger: Sie sin dabei.

Kühn: Gut, so solle se dabei sei(n), was ich zwar immer noch bezweifel'; aber sie wähle, wann's gilt, doch wie se wolle.

Sprenger: Ihr werd't emol gucke. Sie wähle sozial, nit annerscht.

Kühn: Un dann?

Sprenger: Dann sin mir owe; dann könne die annern schaffe un mir fahre schpaziern.

Kühn (lächelnd): Biewer Lenhard, du schtellscht d'r die

Sach doch e bissel zu kindlich vor. Denk d'r emol bloß unser Jawrit, un so wärs üwerall, die Arweiter gehn oder fahre schpaziere un die Herrn un A(n)gschtellte, wo du nit zu de Arweiter rechnscht, die schaffe. Des heekt nach deiner A(n)sicht: sie schaffe in de Werkstätt. (Lacht.) Wo käme mir do hi(n)? In acht Tag wär alles futsch. Nee, e bissel Vernunft, Lenhard, muß doch aa in eure Köpp vorhande sei(n).

Sprenger (überzeugt): Die Jawrite allee(n) mache's natürlich nit aus, awer die viele annere Faulenzer, die Schtaatsbeamte, die Bankleut, die Kontorschtuhlbrücker, die Strichmacher, die Offezier un Unneroffezier, die Parre un Schulmeeschter . . .

Rühn: Hör uf, hör uf, 's werd m'r üwel. Meenschd dann, des läßt sich alles nur so umkummediern?

Sprenger (grollend): Des werd umkummediert. „Wenn unser schtarcker Arm es will, dann schtehen alle Räder schtill.“

Rühn: Dann schtehn se schtill un alles verhungert.

Sprenger: Mir verhungern nit, wann richtig verteilt werd. Dozu muß emol zuerscht 's Militär weg.

Rühn: Ihr werd't's weg bringe.

Sprenger: Mir bringe's weg. Dann müsse die Ferschte schpringe.

Rühn: Mhm.

Sprenger: Un de Kaiser un die ganz Bagasch . . .

Rühn (zornig): Des is jo de reinschte Umschturz. So Zeug duld ich in meiner Gegewart nit. (Babette, die eingenickt war, ist aufgewacht, strickt und hört wieder zu.)

Sprenger (ruhig): Ihr werd't's lerne müsse. Dann mache m'r e internationali Volksregierung . . .

Rühn: Uhaa, do will's naus? Blamiern wollt'r euch widder, wie im Frühjohr mit euerm internationale Sympathie-Schtreik? Ihr habt gepfiffe un die drüwe hinner de Front hawe nit mitgemacht. Awer de Krieg hot's verlängert un Leut hot's uns gekoscht. Glaabt ihr dann immer noch, was die verloge Entente-Bande euch vormacht? Seht'r dann garnit, wie se alles uf de Kopp schtellt, wie die glatte offekundige Lüge die Welt regiern?

Macht nor so fort, dann verliern m'r de Krieg noch ganz; weit genung is er schon verlorn.

Sprenger (wild): Mir müssen en valiern, mir hawe's nit annerschter verdient; mir hättenen nit a(n)zufange brauche; ganz müsse m'rn valiern, total valiern.

Rühn: Biewer Gott, Mensch, ich glaab, du bischt üwerg'schnappt.

Sprenger: Ich bin garnit üwerg'schnappt. Erscht wann m'rn ganz verlorn hawe, kann's besser wern; erscht dann kriege m'r die französische un ameriganische Urweiter-Brüder uf unser Seit. Die Engländer hewe dann die Schperr uf, un vum Verhungern is kee Red mehr. Im Gegeteil: Wann de Krieg weirer ging, täte m'r verhungern, jawohl, awer er geht nit weirer und deshalb verhungern m'r nit.

Rühn (an seine Stirn tippend): Glaabscht dann du wirklich des G'schwafel, des dumm Zeug?

Sprenger (ärgerlich): Des is kee(n) G'schwafel, des is de eenzig Ausweg aus dere Sadgaß, wohi(n) m'r vum Militarismus un euch Bürgerliche getriwe worn sin. Kee(n) Hindenburg, kee(n) Ludendorf un kee(n) Kaiser kann meh helpe. Jezt hilft nor noch de g'sund Menscheverschtand vun de Urweiter, jekt hilft die Internationale.

Rühn (den Kopf wiegend): Die Internationale?

Sprenger: Un mit de Kriegsheker, dene Bluthund, werd abgerechnt.

Rühn: Ich kann nor schtaune. Bischt dann wirklich nüchtern, Lenhard?

Sprenger: So nüchtern, wie de leer Wasserküwel do drüwe. 's dauert kee drei Woche meh un Ihr werd't ei(n)sehe, wie recht ich hab.

Rühn: Wann so Zeug in alle Urweiterköpp schpucke tät, dann gut Nacht Deutschland. Dann könnte m'r uns uf Verhältnisse vum dreißigjährige Krieg g'faßt mache. Internationale! Wie lang waart't ihr schon uf die? Wie oft hot se euch im Schtich gelobt? Un ihr glaabt immer noch dra(n)? Glaabt, daß uns unser Heil vun Viechereie kumme könnt, wie se Rußland jekt ruiniern? Seid ihr dann so dumm, daß euch das grasse Beischpiel nit zur Warnung dient? Wer is am End immer de meischt

G'schädigte? 's Volk, 's große Volk, zu dem ich mich aa zähl; denn zugegewe, 's U(n)glück kam über allmitnanner ganz gleichmäßig, dann wärn vun dene 65 Millione u(n)glückliche Deutsche vielleicht 55 Millione vum Volk, vum breite Volk, un nur 10 Millione vun deine sogenannte Reiche. Des is dei(n) verkehrti Rechnung.

Sprenger (überlegen): Mix do, kee(n) verkehrti Rechnung. Curi is verkehrt. Wann m'r de Krieg verlorn gewe, sin die Feind vun heut, morge unser Freund un losse uns in Friede. Die Flotte freilich müsse m'r aufliffern, awer m'r brauche jo keeni meh. Dann braucht England nimme zu glaawe, m'r wollte's überfalle. Frankreich kriegt sei(n) lausig Elsaß wirrer, un is aa zufriere . . .

Rühn: Un die siebziger Opfer samt de jehige umsunst gewest?

Sprenger (unbeirrt): In de annern schrittige Länner, am Balkan zu Beischpiel, werd abg'schtimmt, wie se sei(n) wolle, dann is jeder Kriegsgrund beseitigt. 's Militär werd uf de ganze Welt heemg'schickt; statt Waffe un Kriegsmaterial, statt Mord-Instrumente wern Friedensbedürfnisse herg'schickt; Arweit gibt's genung, awer wer se schafft, diktiern die, wo se seither hawe tu(n) müsse for'n Judas-Lohn; die Gerechtigkeit zieht ei(n) in de Welt; Gleichheit herrscht und Brüderlichkeit! Wer sich awer widerseht un bremsen oder nit mitmachen will, werd weg geblose; for so Schandkerl is kee(n) Platz meh uf de Welt. Die Völker-Verbrüderung kummt, un de Weltfriede! So. Jetzt habt'r's. Gut Nacht beisamme. Verdaut's bis morge. Ich geh schloose. (Ab.)

Rühn (Schüttelt immerzu den Kopf): Verrückt, rein verrückt.

Babette: So haw' ich 'n noch nie g'sehe. Awer so Redde kann m'r uf de Gaß, am Kommenal, wann m'r lang schteh(n) muß, alle Tag hörn, und noch ganz Anneres. (Lenchen schleicht herein.)

3. Auftritt.

Rühn. Babette. Lenchen.

Lenchen: Kommt 'r nimmeh? Ich hab so Durst. Kannst m'r nit noch e Schälche Kaffee gewe, Mutter?

Babette: Dort is noch, nimm d'r numme.

Rühn: Willst'n wirklich nimmeh begeh(n), Lenche?

Lenchen: Nee(n), ich traue mich nit.

Rühn: Geh zu, komm nor widder bei, er hot's vergesse.

Lenchen: Er hot's nit vergesse; ich seh's 'm a(n), wann ich'm begegn.

Babette: Du bildst d'r's ei(n).

Lenchen: Ich bild m'r's nit ei(n). Ja, wenn ich 'm entgege kam . . . Mei(n) Freundin, die Frau Bank, sieht er aa so gern, ihr Mann is jo aa noch drauß. Ich hab se awer gewarnt, un des scheint er zu ahne.

Babette: Ei, den soll jo glei e Millionedunnerwetter, wann des so'n . . . (sie will fort, Lenchen hält sie auf.)

Lenchen: Berrot mich nit, Mutter, um Gottes wille berrot mich nit.

Babette (sich losmachend): Ich wer' so dumm sei(n). Hab nor fee(n) Angst; awer ufbaße will ich'm, un dann . . . waart nor Alderle! (Ab.)

4. Auftritt.

Rühn. Lenchen.

Rühn: Schließ ab, Lenche, mir wolle uns aa lege un die Sorge vergesse, wann's möglich is.

Lenchen: Ach, lieber Großvatter, mir is es angst un bang, ich kann d'r garnit sage, wie.

Rühn: Liewes Kind, du hast jo recht, 's is wirklich fascht zum Verzweifl. (Seufzt.) Die Ernährungsnot hot uns die Rationierung un die Zwangswirtschaft gebracht mit ihre hunnerte vun G'setze un Vorschrifte, die fee(n) Mensch halte kann, wann er nit verhungern will. Ma muß se jo ee(n)sach üwertrete. Un was sin die Folge devu(n)? Alles, was m'r seither geacht' un geehrt hot, geht verlorn; was als hoch un heilig gegolte hot, is runner gezerrt; G'setz un Schtaatsgewalt wern verlacht, nimmand kümmert sich drum. De A(n)schtand geht zugrund, die Moral zum Deifel. Die Jugend kennt fee(n) Ehrfurcht mehr vorm Alter un vor Borg'sekte: sie is frech un faul un eingebild't . . . Wann ma sich des alles recht

vorstellt, is es rein zum Verzweifl, un manchmol muß ich denke, 's wär 's Bescht, m'r bräucht vun dem ganze Schwindel nix meh, garnix meh zu sehe un zu hörn . . . G'schtorwe möcht m'r sei(n); weg vun dere nixnußige Welt.

Lenchen (ihm schmeichelnd): Ach, lieber Großvatter, sei doch nit gar so traurig: 's wird auch widder besser. Immerfort kann's nit regne: ei(n)mal muß auch die Sonn widder scheine.

Rühn (aufatmend): Soo? Meinscht? Des freut mich, Kind, daß du dich widder aufrichtst. Du kannschts am erschte. Du bist jung un voller Hoffnung. Awer mir Alte? Unser' Hoffnunge fahrn dahin, un die Zeit für neue is uns nimmer gewe. Awer du? Du siehst schon mit de Auge vun deinem künftige Kleine in die Welt, un die Rinner, — die wern alles vergesse, wern widder frisch un hell in die Zukunft gucke. Also wolle m'r nit verzage, Lenche, 's war schon oft so, als müßt's Allerschlimmschte kumme, un 's war dann doch zum Aushalte. Unser Herrgott wird's schon mache, wie er's für gut hält.

Lenchen: Das sag ich mir auch immer. Un doch, wann beim Schtehn am Kommunal odder an de Lääde irgend jemand des Wort Herrgott falle läßt, dann heißt's glei': der Herrgott? der is bei de Amerikaner, uns hot er vergesse.

Rühn: Sie hawe ihn vergesse un wunnern sich jezt, daß se nit ohne ihn auskumme. Ja, ja, sie wern sich widder auf'n b'sinne lerne. Awer jezt fort, nauf. Die Türn schließ ich selbst ab.

Lenchen (schmiegt sich an ihn): Ach Großvatter, lieber Großvatter! Manchmol is m'r's so elend, so bang, grad zum Schterwe bang. Wann ich dich nit hätt, Großvatter, lieber Großvatter!

Vorhang.

2. Aufzug.

Morgens. Babette, dann Lenchen und Kühn;
später Sprenger.

1. Auftritt.

Babette im Bettfittel, eine Haube auf dem Kopf, hantiert am Herd in der Küche, das Frühstück zu richten; dann Lenchen.

Lenchen (im Ausgehkleid): 'n Morge, Mutter. (Trinkt eine Tasse Kaffee aus.)

Babette: 'n Morje, Kind. Hoscht gut g'schlofe?

Lenchen (verträumt; schüttelt den Kopf): Nee, Mutter, nee, garnit, garnit gut.

Babette: So? Un warum dann nit?

Lenchen: Ach, ich wees nit. (Zögert.) Ich . . . , ach . . . ich hab . . . (weinerlich) so wüsch geträumt . . .

Babette: Werscht uf'm Budel gelege hawe; ich geb nix druf uf's traame, 's is doch immer nor a(n)fältig Zeug.

Lenchen: Ach! wann's awer so nadierlich is . . .

Babette: Nadierlich, wieso?

Lenchen: De Großvatter . . . (sinkt auf einen Stuhl am Tisch und legt den Kopf auf die Arme.)

Babette: Na, was dann? Was is'n mit'm?

Lenchen: Ich heb geträumt . . . geträumt, (aufschluchzend) er wär . . . g'schorwe.

Babette: Ach lieber Gott, Kind, g'schorwe?

Lenchen: Ja . . . g'schorwe. Er hot geschtern owend g'sacht, er möcht am liebschte garnimmeh uf de Welt sei(n), un . . . un . . . heut nacht . . . haw . . . ich'n g'schorwe g'sehe . . . un . . . un . . . soo hot er mich mit offene Auge angeguck't . . . ach Mutter, Mutter.

Babette: B'scht! Schtill! Er kummt, loß d'r nix merke. (Lenchen trocknet sich das Gesicht ab.)

2. Auftritt.

Vorige. Kühn.

Kühn (mikmutig und erregt): Morje.

Babette: Morje, Batter.

Lenchen: Morje, lieber Großvatter.

Kühn (reißt sich): Schlecht g'schlofe, haw ich. Die Redde vum Lenhard sin mir alsfort im Kopp rum gange.

Babette: Des dächt mir grad noch fehle, daß m'r dem sei(n) dumm Gebammel aa noch de Schloß verderwe dächt. Meintwege kann er babble und schenne so viel er will.

Kühn: Hoscht jo recht; 's G'scheitscht is, ma läßt 'n Schwäche un sei(n) Gift ausleern. 's is besser, als wenn sich's a(n)sammle dächt. (Unruhig auf und ab.) Trohðdem hot's mich nit ruhe losse. Des war'n nit sei(n) Gedanke allee(n). Des war nit alles uf seim Mischte gewachse. Do schteck meener dehinner. 's war jo grad wie wann 'r vunere Verschwörung ausplaurern dächt.

Babette: Ach was, dumm Zeug. Schlagt 's Euch aus 'm Kopp. So hot er doch schon oft geredt.

Kühn: (sinnend) So nit, jo nit. Wo bleibt er dann so lang? (Sieht auf die Uhr.) Schon halwer siewene vorbei.

Babette: Der läßt's immer so auströpple. Ich wer' mol noch 'm gucke (ab).

Kühn: Un du, Lenche, was is 'n mit dir? Siehscht jo aa aus, wie wann d' nit g'schlofe hättscht. Willscht d'n schon fort?

Lenchen (an der Türe): Ich muß uf de Kummenal, Großvatter, sunscht kumm ich zu späät.

Kühn: 's is doch e Elend mit dem ewige Kumschteh(n).

Lenchen: Wann des alles wär. (Eilt auf ihn zu, wirft sich an seine Brust und schluchzt wieder auf.) Ach, Großvatter, lieber Großvatter, verloß uns nit, geh nit fort.

Kühn (betreten): Ich? fortgeh(n)? Ja wuhi(n) soll ich dann geh(n), Kind? Wuhi(n) dann annerscht, als in die Fawrit, wie jeden Tag?

Lenchen: Geh nit fort, geh nit fort!

Kühn: So beruhig dich doch. 's is jo garfee(n) Red vum fortgeh(n).

Lenchen: Doch, doch! Ich hab geträumt, . . . du . . . wär'scht . . . wär'scht . . . (aufweinend) fortgange.

Rühn (versucht sie zu beruhigen): Sei nor schtill, Kind, ich geh doch garnit fort. Weischt dann nit, wie's im Schpruchwort heißt: Träume sin Schäume? Als de Kopp hoch! Bischt halt ufgeragt. Der'scht d'r awer nit so nachgewe; bischt's jo dein Klenes'che schuldig, (sie hebt das Gesicht zu ihm) nit, mei(n) Liebche?

Lenchen (reißt sich los, ernst): Großvatter, liebschter Großvatter! Ja, ich muß mich z'samme nemme. Glei wird aa de Batter do sein. (Sinnend) Ich muß mache, daß ich fortkomm. (Wendet sich an der Tür noch einmal) Großvatter! (Ab.)

Rühn (Schüttelt den Kopf, trinkt Kaffee und murmelt dazwischen in Gedanken): Ja, ja . . . ja, ja.

3. Auftritt.

Rühn. Babette.

Babette: Ist die Lene fort?

Rühn: Grad is se naus.

Babette: Na, 's is gut so; de Lenhard kummt glei. Na nit wie sunscht, aa mit'm lettse Fuß zum Bett rausg'schtigge. Seid 'r dann all rappelköppig worn üwer Nacht?

Rühn: Rappelköppig. Ja, ja. Goschl recht. 's muß in de Luft liege. Die Lene träumt un mecht eem 's Herz mit schwer. Ich selwer bin wie . . . wie . . . wie 'n geheizter Dampfkessel vun all dene U(n)glücksbot'schafte vun draus, un de Lenhard, des verdreht Luder, . . . er hot aus de Schul g'schwächt, ich loß mir's nit nemme.

Babette: Schlagt Euch des aus'm Kopp. Dumm Zeug hot er gebabbelt. Er werd halt doch Ein dra(n) g'schütt g'hatt hawe un hot's uns nit g'schtanne.

Rühn (schüttelt den Kopf): Des war nit vum Wein odder Bier, des war was annres, was ganz annres. Was dem aus 'm Hirn raus g'schlage is, war nit vum Alkohol. Des war e Feuer (mit drohend erhobenem Finger) e Feuer, an dem die Welt verbrenne kann, wann's um sich greift.

Babette: So beruhigt Euch doch, Batter.

Rühn: Ich kann nimmeh; 's geht ei(n)fach nit. Mir is es, als wann mir vor eme große U(n)glück schtünde, vor eme u(n)geheuere Z'sammebruch, drauß, deheem, üwerall. (Feierlich) Wann des käm, . . . wann des käm . . .! Ich muß naus; ich könnt'n jek nit sehe. Fort, nix wie fort, ins G'schäft, in de Dinscht, daß m'r die Gedanke aus'm Kopp kumme. (Ergreift seine Mütze.) Adjes Bawett. (Eilig ab.)

Babette (den Kopf schüttelnd): Mannsleut, un see(n) End.

4. Auftritt.

Babette. Sprenger.

Sprenger (unternehmend): Wu is de Alt? Schun fort?

Babette: Schun fort? 's wär doch höchшти Zeit. Wann dich noch e bissel b'sinnscht, gibt 's wirrer e Schtrof.

Sprenger (trinkt und laut): Schtrof? For mich nit. Die Zeite sin vorbei.

Babette: Dann derffscht awer die Bee(n) uf de Buckel nemme, sunscht langt's nimmer, Alterle.

Sprenger (erhaben): Mir langt's noch, kannscht beruhigt sei(n).

Babette (stellt sich vor ihn): Was is dann heut in dich g'fahrn? Seid 'r dann heut alle drei verdreht? Die Lene heult, de Batter geht rum wie 'n Prophet, un du führscht dich uf, wie wann de Herrgott selwer wärscht. Was bedeut'n des alles?

Sprenger: Nix, nix. (Laut und ist und tut, als ob er in Gedanken eine Rede halte.)

Babette: Ich glaab d'r's nit. Ebbes schteck de-hinner; de Batter hot's aa g'sacht. Also, was is es?

Sprenger (lachend): Nix is es, garnix. Un wann's was is, werscht's noch früh genug erfahrn.

Babette: Also is es doch ebbes, un du segscht m'r's nit. Bin ich nit dei Fraa? Kann ich vielleicht nit 's Maul halte? (Faßt ihn am Rock.) Sag's Lenhard, sag m'r's.

Sprenger (gibt ihr einen derben Stoß): Weg! sag ich, bleib m'r vum Leib! (Er nimmt seine Mütze, schwingt sie drohend gegen sie und dringt auf sie ein.) Und: nieder! sag ich. (Babette kreischt auf.) Und: hoch! sag ich. (Lacht sie aus.) Weescht's jeß? Adjes Bawett; (die Mütze schwingend) als ein Andrer komm ich wieder! Adjes Bawett! (Ab.)

3. Akt.

Vor dem Mittagessen.

1. Auftritt.

Rühn und Babette.

Rühn (liest die Zeitung; sehr erregt): Matrosenrevolten in Kiel, Wilhelmshaven, Bremen, München sogar?! — Wo des noch naus will? Un immer noch Rückzug, Verfolgung, Heimmarsch . . . Ordnung . . . Unordnung . . ., je nachdem . . . schlimm, schlimm, schlimm . . . hm, hm hm.

Babette: Der Lenhard war heut ganz ufgeragt; er hot m'r garnit g'falle, so komisch war er. Glükrische Lage hot er gemacht; bal' hot er wie 'n Wilder die Fäuscht geballt, bal' wirrer gelacht, fascht wie nit recht bei Grosche. 's war m'r ganz bang bei 'm. Wann ich 'n g'fragt häd, was los wär, hot er abgewehrt un alsfort Nix, nix! g'sacht.

Rühn: Er war aa garnit bei de Urweit. U(n)getrete is er wol am siewene, awer am achte schon widder weg, er hätt was zu b'sorge; is awer nimmer kumme.

Babette: Was do dehinner' schtecke mag?

Rühn: Was Gutes nit. Im G'schäft war's heut aa nit wie gewöhnlich. E Getuschel un e Gepischber, e Koppz'sammeschtecke un e Gelaaf un e Getu — (schüttelt den Kopf).

Babette: Was fann dann des alles bedeute? Schtreif vielleicht?

Rühn: 's wär schon möglich. Ich wüßt awer nit warum. Sie friege jo immer, was se wolle, un mir Borgeleschte misse zufriede sei(n) un zugucke; 's heeßt jo

immer: Nor keen Ausfall, nor liffern, liffern, liffern! Koscht's was es will. Hindenburgprogramm. Nor schnell, nor schnell, nor mehner, mehner, mehner, immer mehner!

Babette: Bei de Motorewerke solle se awer doch schtreife, haw ich g'hört.

Rühn: Kann mir 's nit recht denke. Dort am allererschte könne se alles hawe, was se wolle. Dort verdiene die Montör schon weit üwer hunnert Mark die Woch.

Babette: 's muß awer doch so sei(n). Alle Leut hawe's g'sacht.

Rühn: Dann kann sich's nur um e paar Schtunn handle, dann hawe se ihrn Wille durchg'sekt. So kann des nit weitergeh(n). Gens drückt's annere in die Höh, un alles wird schtändig teurer. Wann die Truppe mol endlich deheem sin, wird der Gewaltfram bald e End hawe.

Babette: Wann se schtandhalte.

Rühn: Die halte schtand. Die wo den Rückzug un den Durchnanner mitgemacht hawe un heimkomme sin, halte schtand, denn die wisse, was vun de Ordnung un de Disziplin abhängt. Wann se nor nit zu schpät kumme. Wann's nor nit schon so is, wie eener vun de Herrn heut g'sacht hot: Meeschter Rühn, hot er g'sacht, eh ä Woch rum is, hawe ma Revolution un Bürgerkrieg — — Bawett, Bawett, ich dächt's nit überlewe. (Lenchen kommt aufgeregt heim.)

2. Auftritt.

Vorige. Lenchen.

Lenchen (atemlos): Großvatter, was meinscht, 's maschiere a(n)haltend Truppe durch un gewe ihre Gewehre ab.

Rühn: Du träumscht wohl, Kind?

Lenchen: Nei(n), nei(n), ich bin jo debei g'schtanne. All hawe se rote Schlippcher a(n) oder Rosette; die Achselklappe reiße se runner un die Flinte gewe se ab.

Rühn: Js des wirklich wahr?

Lenchen: Jawohl, wirklich und gewiß wahr, so wahr ich do schteh. Rote Fahne trage se in de Stadt rum un singe's Arweiterlied.

Rühn: Un die Soldate mache mit?

Lenchen: Jawohl, sie mache mit. Hoch die Revolution un Hoch die Internationale rufe se, un tun wie närrisch oder wie a(n)getrunke.

Rühn (geht aufgereggt hin und her): Des wern se sei(n), odder sollt am End schon Meuterei ausgebroche sei(n)?

Babette: Wo nor mei(n) Mann, de Lenhard, bleibt?

Lenchen: Der is aa dabei. Er hot e rote Fahne in de Hand und hot e Bind am Arm, wo „Arbeiter- und Soldatenrat“ drauf schteht.

Rühn: Was kann des alles nor bedeute? Ich wer emol fortgehn un selwer sehe.

Babette: Ach, Vatter, bleib doch lieber do. Wer weeß, was do alles bassiern kann. Du kummscht in irgend'n Krawall nei(n) oder 's kann so 'n Hause Lausbuwe aa zu uns doher kumme, dann sin mir allee(n) un hawe keen Schutz.

Lenchen (sich an ihn hängend, ängstlich): Ach ja, Großvatter, bleib doch bei uns, gel, ja? Ich hab so Angst frigt, daß ich heim gerennt bin.

Rühn (unschlüssig): 's wär g'scheiter, ich ging doch los un tät mich erkundige, dann die U(n)g'wißheit bringt ein um.

Babette (schaut zum Fenster hinaus): Lang wer'n m'r nit im U(n)gewisse sei(n). Drauß kummt mei(n) Mann, de Lenhard. (Lenchen verschwindet.)

Rühn: No, dann wer'n m'r jo bald wisse, was los is. (Sprenger tritt ein, etwas angetrunken, leidenschaftlich, die weiße Binde am Arm und die rote Fahne in der Hand.)

3. Auftritt.

Vorige und Sprenger.

Sprenger: Im Namen des Arbeiter- und Soldatenrates: gebt Eure Waffe ab, Meeschter Rühn.

Rühn: Du bischt verrückt oder b'soffe.

Sprenger (wild): Sag des Wort nimmeb odder du bischt geliffert.

Rühn: Was soll denn die ganz Kerwe bedeute?

Sprenger (aufgebracht): Kerwe? Die Sach is ernscht. M'r hawe Revolution, de Kaiser is dorchgange, die Republik is ausgerufe, die alt Regierung is g'schterzt.

Rühn (hoch erregt): Des lügscht, des is u(n)möglich.

Sprenger: Garnix lüg ich, ganz genau so is es. Un ihrer Schtell schtehn jek die selbschtgewählte Urweiter- un Soldaterät, un dodevu(n) bin ich eener. Ich bin im Amt.

Rühn: Dann geh nor zu dene, wo dich gewählt hawe.

Sprenger (ungeduldig): Ich sag Euch noch emol, ich bin Urweiterrat un bin im Amt. Do seht 'r die Bind, Euer Orde un Denkminze könnt 'r jek ei(n)salze.

Rühn: Vorher salz ich awer noch dich ei(n), Herr Urweiterrat. Wer hot euch ei(n)g'sekt? Die Volksabstimmung vielleicht? Anneres erkenn ich nit a(n), wann die alt Regierung (grimmig) sich wirklich so elend gedrückt hawe sollt.

Sprenger: Die hot sich nit zu drücke brauche; die hot uns jek eenfach zu folge. Mir hawe die Macht, mir, Soldate un Urweiter.

Rühn: Des wird sich bal zeige; in e paar Schtund wird's erwiese sei(n).

Sprenger: Ihr braucht Euch gar kee(n) Hoffnung meh zu mache. De alt Herrefram hot e End. Die Soldate halte zu uns, un dann — macht emol ebbes, wann 'r könnt. Die Waffe hawe mir, alle Urweiter sin organisiert un schtehn z'samme for die Revolution un die Republik. Also, was wollt 'r?

Rühn (mit kaum unterdrückter Erregung): Abwarten.

Sprenger: Do könnt 'r lang waarte. Geht emol naus an de Bahnhof, an die Poscht, an die Polizei — alles is in unsere Fähd, alles vun uns b'sekt. Oder geht in die Fawrik, dann werd 'r Lage mache. Un jek kimmt 's annerscht. Acht Schtunn werd noch g'schafft un kee(n) Schtunn länger; un de nemlich Lohn muß bezahlt wern wie for zehne, un Afford, Schinnerärwet,

git's nimmeh, is abg'schafft; un Meeschter, wu nit barriern, die fliege. Jaa, Großvatterle, jek peift 'n annerer Wind. Wer is jek Herr im Haus? Ich oder Ihr?

Rühn (drohend): Probiers emol, wer Herr is. Dir drück ich noch mit eener Hand de Hals zu, daß d' noch Luft schnabbscht wie 'n Fusch uf 'm Trockene, trotz deinem Fähnele un deinere Bind, du Kanallievogel, du geeler.

Sprenger: Kanallievogel, geeler? (Gegen Rühn drohend) Des vergeß ich d'r nit so schnell. (Er will hinaus, aber sein Sohn Gustav tritt, schon außen lärmend, ihm entgegen, ohne Achselklappen, ohne Waffen, mit roter Rosette.)

4. Auftritt.

Vorige und Gustav, der auch angetrunken ist.

Gustav: Hurra! Hurra! De, Krieg is aus; es lebe die Revolution!

Sprenger (umarmt ihn): Guschtav, Guschtav, du kummscht grad recht.

Gustav: So? Warum?

Sprenger: Do, dei(n) Großvatter, der Herr Meeschter, will sich dem Gebot des Arweiter- un Soldaterats nit füge. Guß her, ich bin im Amt. (Er zeigt die Binde.)

Gustav: Was, Großvatter, Ihr begrüßt die neu Zeit nit? (Hopst und schmalzt mit den Fingern.) Hoch die Revolution! Hoch die Republik! Hoch Freiheit un Gleichheit! (Er nähert sich Rühn, um bei ihm einzuhängen.) Allo, Großvatter, mitgemacht!

Babette (stellt sich vor ihn): Un for dei(n) Mutter hoscht gar kee(n) Wort?

Gustav: Ach, gu'n Dach, Mutterle, nadierlich, doch, nochher, wann der Großvatter ufgewacht is. (Er nähert sich diesem wieder.) Allo hopp, Großvatter!

Rühn (faßt ihn mit hartem Griff am Arm und hält ihn fest. Streng): Wo sin dei(n) Achselklappe, wo dei(n) Waffe un wo kummscht 'n überhaupt her?

Gustav (vergebens bemüht, sich loszumachen, kämpft zwischen Zorn und Übermut): Dorchgebrennt bin ich, die Achselklappe ham mer runner gerisse un die Waffe abgeliffert.

Rühn (gibt ihm einen Rand, daß er gegen den Vater taumelt):
Hundsfoth vun eme Soldat! Pfu! Deiwel!

Gustav (erboht): Soldate gibts nimmer. Kaiser gibts
nimmer — abg'schafft. Offiziere — abg'schafft. Unner-
offiziere — abg'schafft. Borgesezte — nor wen mir
wähle. Wer uns nit g'fällt, (pfeift) der fliegt. (Hopft
und schnalzt und johlt.) Neue Zeit, ihr Leut, neue Zeit.
Es weve die Revolution! Allo Mutter, komm, tanz du
mit mir. (Will sie umfassen.)

Babette (haut ihm hinters Ohr): Do hoscht getanzt,
Lausbu, verdorwener.

Gustav (wild): Was? Des is der Empfang? Meinscht,
könnstcht mich wie 'n Schulbu behandle? Ich bin 'n
Mann, war im Feld, loß m'r des nit g'falle. (Geht auf
sie los und faßt sie am Hals, aber der Großvater gibt ihm einen
Stoß, daß er an die Wand taumelt. Dabei ergreift Rühn den
Schürhaken und geht gegen Leonhard vor.)

Rühn (grimmig): Ihr wollt euch so aufführe? Ihr
wollt mich in meim eigene Haus bedrohe? Ihr Lumpe-
pad? (Er versetzt Leonhard einen Schlag auf den linken Arm,
daß er ihm machtlos herunterhängt und Leonhard jammernd umher-
hüpft; dann wendet er sich gegen Gustav) Un dir schlag ich
de Schädel ei(n), denn mehr bischt du Mutterschänder
doch nit wert. (Die Mutter fällt ihm in den Arm, desgleichen
Lenchen, die hereingestürzt kam.)

5. Auftritt.

Vorige und Lenchen.

Lenchen: Großvatter, lieber Großvatter, mach dich
nit u(n)glücklich. (Der Alte steht mit wutblikenden Augen,
zitternd und bebend da.)

Rühn: Kann noch e anner U(n)glück neue dem auf-
komme? Neue dene Vaterlandsverräter, dene elende,
ehrvergessene? (Stöhnt auf.) Ach, daß ich den Tag hab
erlewe müsse! (Zu Leonhard, der immerfort leise jammernd
seinen Arm hält) Mei(n) Waffe willscht? (Wirft ihm den
Schürhaken hin) Do hoscht se, du Lump, du — Arweiterrat!
(Besinnt sich, plötzlich heftig atmend) Aber nein. Ich hab

genung. Ich mach nimmer mit. (Zu den beiden Männern, wie beschwörend) Ihr laast de Lüg noch, alles lügt, die ganz Welt is e verlogenes Narrehaus. Aber wart't, ich will euch noch mein Revolwer hole. Mit Ehr haw ich 'n fürs Vaterland getrage. (Verzweifelt) Ehr un Vaterland gibt's nimmer. Ihr habt se ruiniert. Alles, alles is z'sammegebroche. Gut. So soll noch ee(n)mol de Revolwer redde, dann könnt 'r 'n hawe. (Erregt ab.)

Babette (schiebt ihren Mann zur Kammer): Fort, fort, do nei(n). Er is rein rasend. Wann er mit 'm Pischtol kummt, gibts e U(n)glück.

Sprenger (jammert): Mei(n) Arm, mei(n) Arm! (Ab in die Kammer.)

Lenchen (zu Gustav, der ernüchtert dasteht: Fort, Guschtav, reiß aus, drück dich so lang, bis sei(n) Zorn verrauch't is.

Gustav (trozig): Ich geh nit. Meintwege kann's kumme wie's will. (Rühn tritt wieder ein, den Revolver in der Hand.)

Rühn (ruhig, gefast): So, da is er. Awer wo is denn de Herr Arweiterrat? Verkroche? Na gut. (Feierlich zu Gustav) Des sag ich dir un deinem Vatter un euch annere all: Ihr seid krank! Ihr seid verrückt, ihr habt de Größe-wahn, un unser Vaterland, unser herrliches Deutschland habt 'r uf 'm Gewisse. Weh euch! Euch wird die Not widder zur Vernunft bringe un — zum Bete. (Erregt) Awer das Elend, bis es so weit is, seh ich nit mit a(n). Ich hab genung an dem. Mag euch der Deifel hole, allminanner, ich will nit debei sei(n). (Er erschießt sich unversehens.)

Babette (auftreischend): Vatter, ach Gott, Vatter, was habt 'r gemacht, was habt 'r gemacht? (Beugt sich über ihn.)

Lenchen: Großvatter, lieber Großvatter! (Faßt entsetzt seine Hände. Sprenger erscheint und sieht starr auf den Alten und die jammernden Frauen.)

Gustav: Soll ich zum Doktor schpringe?

Babette (schluchzend): Er braucht kein Doktor mehr. (Sie erhebt sich und wendet sich feierlich gegen die Männer) Lauft! Macht Revolution! Kreisch't Hurra un Hoch die

Republik! Nur uns loßt allee(n). Nit sehe, nit rieche
kann ich euch jezt. Naus! Ihr habt keen Teil an uns
un an dem! (Weist auf den Toten.)

Sprenger (zu Gustav): Fort! Jez wo's Ernächt werd,
horer sich gedrückt, der Feigling. Loß die Weiber geh(n).
Mir mache 's. Denoht wern se schon vun selbscht wirrer
kumme. (Er zieht, während die Frauen an der Leiche nieder=
sinken, den widerstrebenden Gustav zur Tür hinaus.)

Ende.

DIE BÜCHER DES ERDGEIST-VERLAGES

sind sorgfältig ausgewählte Erzeugnisse des deutschen Schrifttums in geschmackvoller, künstlerischer Ausstattung

- Willi Berberich:** *Palm, Die Tragödie eines Volkes.* Eleg. kart. M. 10.—. Uraufführung Nürnberg 1921.
- Emmy von Bomsdorff-Leibing:** *Masken des Lebens.* Geb. in echt Japan M. 10.—
- Wilhelm Büring:** *Ins Blaue.* Neue Dichtungen. Mit Federzeichnungen von Friedrich Preuß. Brosch. M. 6.—.
- Wilhelm Büring:** *Vom Wege Stein und Staub.* Buchschmuck nach Heinrich Vogeler-Worpswede. In Leinen. M. 8.—.
- Wilhelm Büring:** *Der goldene Gürtel.* Mit Titel und Titelholzschnitt von Richard Grimm-Sachsenberg. Einhundertfünfzig-Druck der Ganymedes Presse. Preis M. 10.—.
- Wilhelm Büring:** *Der Kaufmann in der Literatur.* 4. Aufl. (13. und 14. Tausend) Umschlagzeichnung von Paul Hartmann. Preis M. 5.—.
- Wilhelm Büring:** *Zwischen Spruch und Widersprüchen.* Mit 40 zum Teil ganzseitigen Federzeichnungen von Carl Grimm-Hagen. Preis M. 5.—.
- Wilhelm Büring:** *Freiheit...* Ein Brevier für ihre Freunde. Preis eleg. geb. M. 20.—.
- Richard Degen:** *Johannes Merkel.* Roman. Eleg. geb. M. 24.—.
- Richard Degen:** *Das Schicksal.* Die Tragödie der Menschheit. Fünf Akte und ein Vorspiel. Geb. M. 12.—.
- Richard Degen:** *Die Erlösung.* Das Hohe Lied des Glaubens. Eine heilige Handlung zu weihevollerem Spiel. Geb. M. 12.—.
- Richard Degen:** *Lieder vom Leben.* Das lyrische Tagebuch eines reichbewegten Lebens. Geb. in echt Japan M. 15.—.
- Richard Degen:** *Lebensbeichten.* Geb. in echt Japan M. 14.—.
- Richard Degen:** *Marga.* Drama (In Vorbereitung.)
- Fritz Droop:** *Der Freispruch.* Drama. Brosch. M. 8.—. Uraufführung Karlsruhe 1921.
- Alfred Grünwald:** *Die Gezeiten der Seele.* Pappband M. 6.—. Liebhaberausgabe in Ganzpergament M. 30.—.
- Heinrich Heide:** *Abseits.* Ein Buch Gedichte. Eleg. geb. M. 14.—.
- Margarete Heidrich:** *Aus einem kleinen Leben.* Brosch. M. 4.—.
- Hanns Heidsieck:** *Rings um das Leben.* Eleg. geb. M. 12.—.
- Rudolf Hirschberg-Jura:** *Vergib uns unsre Schuld.* Roman. M. 8.—.
- Hanns H. Kamm:** *Zwischen zwei Seelen.* Brosch. M. 6.—.

